

„Kein Taxi zwischen 16 und 18 Uhr“

Nicht nur aus der amerikanischen Provinz streben die Jazztalente nach New York City, auch für viele **ausländische Jazzmusiker** ist „Big Apple“ **das** Ziel. In Teil 2 unserer Serie lässt Tilman Urbach die Deutschen Jochen Rückert (Schlagzeug), Theo Bleckmann (Gesang) und den in Triest geborenen Inder Rudresh Mahanthappa (Saxophon) über ihre Stadt sprechen.



Er kommt aus dem Münsterland und liebt die exzentrische Inszenierung: der Sänger Theo Bleckmann.

Foto: John Rogers/PR

Eine deutsche Mail aus New York. Vom Schlagzeuger Jochen Rückert. Rückert? Rückert! Murmele ich noch. Richtig, schon habe ich ins Regal gegriffen und halte die CD in Händen: „Somewhere Meeting Somebody“. Eine schöne Quartettplatte mit Mark Turner am Tenor, Brad Shepik an der Gitarre und Mat Penman am Bass. Und da sind schon die Antworten: „New York City, das ist immer noch die Jazzstadt“, teilt Rückert mir mit: „Die Anzahl der Kollegen, die ungefähr in der selben Stilrichtung wie ich spielen, ist ein vielfaches höher als irgendwo anders und auf höherem Niveau. Die Inspiration und der Austausch mit Kollegen, die Sachen machen, die mir fremd/neu/früher unangenehm waren, ist nicht vergleichbar mit anderen Städten, und die Möglichkeit, die älteren Meister

des Jazz hautnah und oft zu hören und zu treffen, ist immer noch herzerwärmend.“ Rückert entschuldigt sich, dass sein Deutsch etwas angerostet sei. Finde ich nicht und lese weiter.

„Ich bin zirka 1996 nach NYC gezogen“, geht seine nächste Mail los. „Erst habe ich mit Matt Penman in Park Slope (Brooklyn) gewohnt, habe auf der Couch geschlafen, mein Schlafzimmer war voll mit Schlagzeugen. Das war vergleichsweise billig damals, es ist auf jeden Fall teurer geworden. Ansonsten hat sich nicht viel geändert. Angenehm war zu beobachten, dass sich Clubs wie ‚Smalls‘ und ‚Smoke‘ etablieren konnten. Großartig ist auch, dass das ‚Village Vanguard‘ wieder richtig angesagt ist. Es gibt allerdings heute viel mehr Jazzstudenten aus dem Ausland, die Jazzausbildungsbranche floriert, was zum Kotzen ist: Alle

kommen aus XYZ für zwei Jahre ans City College, hängen mit ihren Landsleuten rum, spielen drei 20-Dollar-Gigs und fliegen dann wieder nach Hause. Etwas traurig meiner Meinung nach. Allerdings ist es hier nicht ganz so schlimm wie in Europa. Ich nehme an, es liegt daran, dass es hier soviel Geld kostet zu studieren. Ansonsten hat sich geändert: Man darf nicht mehr drinnen, draußen oder im Park rauchen. Es gibt eine Sperrstunde (vier Uhr!). 1998 war das ‚Smalls‘ noch bis acht Uhr morgens auf. Alle leben viel gesünder – was man auch daran sieht, dass die durchschnittliche Urinpfütze in der U-Bahn etwas heller ist. Jetzt machen alle Aaron Parks und nicht mehr Brad Mehldau nach, und man kriegt selbst als weißer Musiker kein Taxi mehr zwischen 16 und 18 Uhr.“

O. K. – erst einmal die CD eingelegt. Tatsächlich, die Musik geht gut ab. Und Rückert temperament- und kraftvoll mit-tendrin. „Ein vitales Treffen hellwacher Spitzenkräfte, bei dem es um vertrackte Rhythmen geht“, hatte ich damals in FONO FORUM geschrieben. Das gilt immer noch. Rudresh Mahanthappa meldet sich. Ja, NYC sei ein tolles Thema. Aber sein Termin-kalender ... Und außerdem lebe er nun gar nicht mehr in New York, sondern außerhalb. Zum Trost schickt er mir gleich ein Foto von seinem Baby (das Beste, was er bisher im Leben zustande gebracht habe). Ja, aber seine Musik ist auch nicht schlecht, im Gegenteil: Das, was der indischstämmige Saxophonist spielt, gehört im Moment sicher zum Spannendsten überhaupt. Mal sehen, vielleicht meldet er sich noch einmal. Was ist denn Rückerts Lieblingslocation? „Vor neun Jahren war es noch der Keller des Clubs ‚Nublu‘ im East Village, spät nachts. Eine Art alternativer Tanzmuckeclub mit leichtem Jazzhauch. Es gab immer genug Drogen, angenehme Künstlertypen, inklusive Berühmtheiten, und junge Frauen, die zu Besuch waren.“ Gleich klicke ich das mitgeschickte Foto an. „Seither“, schreibt Rückert weiter, „hat sich mein Leben verändert: Ich bin verheiratet, schreibe für meine eigene Band und mein elektronisches Musikprojekt; ich bin unglaublich alt und müde, sprich mein Lieblingsort ist mein Bett (Foto erspar’ ich euch!).“

Hey, die Musik klingt gar nicht so! Zeit, die Mail von Theo Bleckmann zu öffnen. Noch ein Deutscher in NYC, dessen Gesang trotzdem irgendwie ortlos zu sein scheint. Er hat in Meredith Monks Avantgarde-Ensemble gesungen, treibt aber seit Jahren vor allem seine Soloprojekte voran. Widmete sich zum Beispiel Kate Bushs Musik, wer traut sich das, wer kann das schon! Ja, sagt er: NYC sei immer noch der Hotspot. „Gleichzeitig ist alles hier ein Kampf: das Üben, Proben, einen Gig zustande zu bringen und dazwischen noch Zeit und Ruhe zu finden, um neues Material auszuarbeiten. Aber mitten im Auge des Tornados gibt es diese wunderbare Gemeinschaft Gleichgesinnter, die alle

nach NYC gekommen sind, diesen verrückten Traum haben, hier irgendwie zu überleben und zusammen Musik zu machen. Wenn du diese Stadt nicht liebst“, fährt Bleckmann fort, „brauchst du gar nicht erst hierherkommen. Geh irgendwohin, wo du glücklich bist. Große Musik kann überall entstehen.“

„Und ja, als ich 1989 hierherkam, war es schmutziger und ungezwungener. Das habe ich an NYC geliebt. Es gab noch nicht so viele Banken, kein Starbucks oder H&M, dafür mehr Dreck und Schrott, es wurde mehr gelebt als geshoppt, die Prostituierten standen auf der Straße, jeder kümmerte sich um sein Ding. Jetzt gibt es den ‚Disney‘-Times Square, Artisanal Food an jeder Ecke, Catering für Touristen und Leute mit Geld. Früher musste man tough und abenteuerlustig sein, um in NYC zu leben, heute muss man nur noch reich sein. Und seit die Preise derart in den Himmel geschossen sind, ziehen die Künstler weiter und weiter nach

draußen – nach Brooklyn, Queens oder in die Bronx. Jazzmusiker werden immer irgendwo auftreten und überleben. Wir sind sozusagen der Bodensatz der Musikindustrie. Ich selbst habe das Glück, in einem



Jochen Rückert in seinem Lieblingsclub „Nublu“ (oben) und mit seinem Quartett (Mitte). Rudresh Mahanthappa liebt „Johnny’s Reef Restaurant“ (links) für seinen frittierten Fisch.

CD-Tipps

Jochen Rueckert, *Somewhere Meeting Somebody* (2011);
Pirouet/NRW CD 4260041180550

Theo Bleckmann, *Hello Earth! The Music Of Kate Bush* (2011);
Winter/Edel CD 0025091018321

Rudresh Mahanthappa, *Gamak* (2012); ACT/Edel CD 0614427953728



Apartment in Manhattan zu leben, in dem die Miete seit 20 Jahren nicht erhöht werden kann. Ansonsten wüsste ich nicht, wo ich heute wäre.“

NYC – Heaven or Hell? Vor ein paar Stunden hatte ich eine Mail an Matt Merewitz geschrieben, sozusagen das kommunikative New Yorker Jazzdrehkreuz überhaupt. Er hat meine Fragen an alle weitergeleitet, die Jazz irgendwie buchstabieren können. Prompt trudeln die Mails minütlich ein. Tatsächlich bildet sich jetzt ein breiter Tenor der Empörung über den allgemeinen New Yorker Preisdruck heraus. Und über eine Stadt, die ebenso erbarmungslos wie faszinierend ist. „Täglich kommen hier Wagenladungen von jungen Talenten an“, schreibt Bleckmann noch, „die einen auf Trab halten und nicht abheben lassen. Das ist das Großartige an NYC, dass dir jederzeit irgendein Neuer und Jüngerer in den Arsch tritt, bevor du überhaupt darüber nachdenken kannst, wie hip du doch gerade bist.“

„Ich bin 1997 von Chicago nach NYC gezogen“, meldet sich Mahanthappa wie auf zauberhaften Knopfdruck zurück. Auch für ihn war Brooklyn die erste Anlaufstelle. Dort blieb er 15 Jahre. Damals war Brooklyn noch nicht so gentrifiziert wie heute. Es gab noch die starken ethnischen Fraktionen, und Mahanthappa wohnte im italienischen Viertel von Carroll Gardens und kaufte sich schließlich im überwiegend von Schwarzen bewohnten Prospect Heights ein Apartment. „Heute sind all diese Wohngegenden von Manhattanites durchsetzt, die alle billigeren Wohnraum suchten. Schicke Bars und Restaurants brachten den Verlust der Gemeinschaft und des ursprünglichen Charakters der Viertel mit sich“, schreibt Mahanthappa. „NYC ist ein brutaler Ort. Selbst das tägliche Leben ist eine psychische und physische Herausforderung, und es ist nicht gerade gesund, hier zu leben. Das habe ich gleich zu Anfang nach meiner Ankunft bemerkt, als ich versuchte, einen simplen Lichtschalter in meiner Wohnung zu installieren. Immer wieder musste ich hin und her zwischen Wohnung und Lampengeschäft rennen, gab viel zu viel Geld für die falschen Teile aus und war Opfer des katastrophalsten Services, den ich mir vorstellen konnte. Und siehe da: 24 Stunden später besaß ich immer noch keinen funktionierenden Lichtschalter. Am Abend saß ich aber mit Greg Osby und Jason Moran im ‚Sweet Basil’s‘. Dieses Nebeneinander schien mir später wie eine Metapher für mein ganzes New Yorker Dasein.“

Inzwischen habe ich Musik von Mahanthappa im Player. Natürlich habe diese Stadt ihn auch zu dem Musiker gemacht, der er jetzt sei, teilt mir der Saxophonist via Mail mit. „Selten“, so

hatte ich damals in FONO FORUM geschrieben, „ist mir eine Aufnahme vom ersten Ton an so zeitgemäß vorgekommen wie ‚Gamak‘ des indischstämmigen Amerikaners Rudresh Mahanthappa: glutvoll, energiegeladen bis zur Nervosität, jederzeit kompromisslos im vorwärtstreibenden Ton. Im Sinne der musikalischen Globalisierung finden hier indische, auch versteckte chinesische Elemente, Jazzfunk und Jazzrock eigentümlich zusammen. Mitunter fühlt man sich an die Explosionen des Mahavishnu Orchestra erinnert.“

„Irgendwie gleicht sich alles aus“, beginnt Mahanthappas nächste Mail. „In NYC traf ich die Liebe meines Lebens und zog mit ihr in ein Apartment, das die dünnsten und hellhörigsten Wände und Decken seit Menschengedenken hatte. Die Vermieterin geizte auch noch mit den Heizkosten. Am Ende waren es zwei Jahre in einer herrlichen, aber bitterkalten Hölle.“

Seine Lieblingslocation? „In meiner kleinen Geschichte dieser Megastadt ist und bleibt ‚Johnny’s Reef Restaurant‘ auf City Island in der Bronx mein Lieblingsplatz. Es strahlt die idyllische Ruhe eines Fischerdorfes in New England aus. Und

Johnny serviert das beste frittierte Seafood, das ich je gegessen habe. Und die Drinks haben es in sich! Hier umwarb ich die Frau, mit der ich heute verheiratet bin. 2012 bekamen wir unseren Sohn, und ich begriff, dass ich mir die Lebensqualität, die ich mir für meine Familie vorstellte, in Brooklyn nicht leisten konnte, außer ich würde im Lotto gewinnen. Also zogen wir schließlich nach Montclair, New Jersey, 35 Auto- oder Zugminuten westlich von Manhattan: great community, great people, great restaurants! Das alles ohne die Hast, die Kosten und die Kälte von NYC. Oh, und ich habe beinahe vergessen zu erwähnen, dass Christian McBride, Geri Allen, Billy Hart, Oliver Lake und Kenny Garrett hier in der Nachbarschaft wohnen!“ Auch nicht schlecht! Denke ich und schalte den Computer aus. Trotzdem: Heute Nacht werde ich von New York City träumen.

*Tilman Urbach (*1961) arbeitet als Literatur-, Musik- und Kunstkritiker für Fernsehen, Radio und Printmedien wie die Neue Zürcher Zeitung sowie als Filmemacher. Fürs FONO FORUM widmet er sich bevorzugt Themen aus dem Jazz und der zeitgenössischen Musik.*



Foto: Justin Urbach